

MINUSZINS

Power talk mit Theodor Weimer

„Jammern bringt nichts“

Der Chef der Hypo-Vereinsbank spricht über die Zinspolitik der Europäischen Zentralbank (EZB) und die Zusammenarbeit mit dem italienischen Mutterkonzern Unicredit.

Das Gesprächsformat ist gerade wegen seiner kurzen Antworten für die Zuhörer im Saal in Frankfurt attraktiv. 45 Sekunden hat Theodor Weimer, Chef der Hypo-Vereinsbank, beim „Power talk“ maximal Zeit, um die Fragen von ARD-Börsenmoderatorin Ellen Frauenknecht zu beantworten. Die Uhr tickt nach jeder Frage aufs Neue.

Herr Weimer, Regulierung oder Strangulierung, Niedrigzinsen oder Digitalisierung. Was ist die größte Veränderung im Bankensektor?

Die Regulierung ist eine Riesenlast. Die Niedrigzinsen sind ein endogener Faktor, der am Ende des Tages woanders entschieden wird. Die Digitalisierung ist für mich weniger eine weitere Herausforderung, sondern eine echte unternehmerische Chance. Und es ist auch die einzige Chance, die wir momentan haben, um aus dem Schraubstock rauszukommen. Banken müssen sich transformieren. Wir müssen neue Geschäftsmodelle entwickeln.

Wie lange werden die Zinsen noch auf diesem niedrigen Niveau verharren?

Investmentbanker haben dafür einen Preis, das ist der Euribor-Future. Wann also glaubt der Markt, dass der Euribor über ein Prozent geht. Es ist im Februar 2025. Damit rechne ich auch. Denn der Kapitalmarkt hat selten unrecht. Allerdings gibt es immer wieder geopolitische Unwägbarkeiten. Persönlich

glaube ich deshalb nicht, dass wir von August 2016 bis Februar 2025 von großen Veränderungen verschont bleiben. Wer hat schon vor vier Jahren das Thema Flüchtlinge gesehen oder die geopolitisch tektonischen Verschiebungen der letzten Jahre? Es wird also zu neuen, jetzt nicht vorhersehbaren Entwicklungen in der Welt kommen, die zu einer völlig neuen Bewertung führen werden.

Sehen Sie sich durch die Politik der Europäischen Zentralbank ins Risiko getrieben?

Es hat noch nie etwas gebracht zu jammern. Das ist zwar Teil der Kaufmannspolitik, aber ich bin vom Typ her anders gestrickt. Die EZB hat gerade in der Zeit der Finanzmarktkrise und danach viel getan, das erkenne ich an. Aber sie muss auch den Mut haben, eine Entscheidung, die irgendwann mal richtig war, jetzt auch zu korrigieren.

Wie anstrengend ist es, regelmäßig von Ihrem Mutterhaus Unicredit Hiobsbotschaften zu erhalten?

Wir leben insgesamt in einer sehr nachrichtenreichen Zeit. Es ist jeden Tag interessant zu sehen, was passiert.

Wie läuft denn die Zusammenarbeit mit dem neuen Unicredit-Chef Jean-Pierre Mustier?

Wir kennen uns seit mehreren Jahren. Jean-Pierre Mustier ist ein brillanter Banker.

Kommt die HVB an die Börse?

Das müssen Sie bei der Mutter fragen.

Fänden Sie das gut?

Wie ich das fände, ist völlig irrelevant. Die Entscheidung darüber liegt bei unserem Shareholder.

Aufgezeichnet von **Christian Schnell**.

François Villeroy de Galhau

Kritik an der EZB ist übertrieben“

Der Chef der französischen Notenbank verteidigt bei der Handelsblatts-Tagung „Banken im Umbruch“ die Geldpolitik der EZB. Auszüge aus seiner Rede.

Die EZB zeigen, dass unsere jüngsten geldpolitischen Maßnahmen eine netto positive Auswirkung auf die Rentabilität der Banken für die Periode 2014-2017 haben. Aber mit Blick auf die Zukunft müssen wir auf die Auswirkungen der negativen Zinsen auf die Rentabilität der Banken anpassen. (...)

Die Entwicklung der Immobilienpreise und der Immobilienkredite, die für die Bildung von Spekulationsblasen wesentlich sind, deutet derzeit nicht auf eine destabilisierende Dynamik, weder in Frankreich noch in Deutschland. (...)

Jede Politik muss sich auf die eigenen Vorgaben konzentrieren. Manche Überschneidungen zwischen Währungs- und Finanzstabilität sind aber wünschenswert. Erstens ist ein solides, integriertes Bankensystem für eine wirksame geldpolitische Transmission wesentlich. Um das sicherzustellen, müssen wir drei Schwerpunkte setzen. So ist der aufsichtsrechtliche Ungewissheit ein Ende zu setzen und zu diesem Zweck Basel III bis Ende 2016 endgültig abzuschließen. Danach ist das Problem der notleidenden Kredite bestimmter europäischer Banken zu lösen. Schließlich brauchen wir eine höhere grenzüberschreitende Konsolidierung der Banken im Euro-Raum. (...)

Zweitens muss eine Lösung für das wirtschaftliche Ungleichgewicht im Euro-Raum gefunden werden. Die Geldpolitik ist nicht der wahre Grund für das derzeitige Niedrigzinsumfeld. Niedrige Zinssätze weisen darauf hin, dass in Bezug auf die Spargelder nicht genug investiert wird. (...) Statt das Sparen zu begrenzen, sollten wir lieber mit den entsprechenden Strukturformen die Investitionen fördern. Das setzt wiederum den Aufbau einer echten „Finanzierungs- und Investitionsunion“ voraus. (...)

Aufgezeichnet von Jan Mallian



François Villeroy de Galhau: Der Chef der französischen Notenbank verteidigt die EZB-Politik.

HVB-Chef Theodor Weimer: Im Gespräch mit ARD-Börsenmoderatorin Ellen Frauenknecht.



ch weiß, dass in Deutschland lebhaft über die Geldpolitik des Euro-Systems debattiert wird. Manche Kritiker mögen diese Geldpolitik für das Ergebnis einer südeuropäischen Marotte halten. Nein, so ist nicht. Und darf ich sagen, dass EZB-Bashing manchmal übertrieben ist, obwohl die Debatte völlig legitim ist. Wir beschließen diese Politik gemeinsam im EZB-Rat, um die Finanzstabilität sicherzustellen. (...) Unsere Geldpolitik steht im Dienst der Volkswirtschaften im Euro-Raum und führt zu konkreten Ergebnissen. Mehrere Studien beweisen diese Behauptung. Eine der jüngsten Analysen stammt von der Bundesbank. In der unteren Bandbreite der Schätzungen hat das im Januar 2015 angekündigte Anleihekaufprogramm (APP) der EZB 2015 und 2016 um 0,5 Prozentpunkten zum Wachstum des Bruttoinlandsprodukts beigetragen. Der harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) soll aus diesem Grund 2015 um 0,2 Prozentpunkte und 2016 um 0,3 Prozentpunkte gestiegen sein; jedoch sind in diesen Zahlen die Auswirkungen unserer Maßnahmen von Dezember 2015 und März 2016 nicht enthalten. Eigentlich sind andere Analysen noch wesentlich höher. (...)

Als Aufsichtsbehörde haben wir die Finanzstabilität zu gewährleisten. Seit der Krise wurden deutliche Fortschritte erzielt. (...) In bestimmten Fällen kann es aber zu Problemen kommen. (...) Die Zinssenkungen (...) reduzieren die Nettozinsspanne der Banken. Sie haben aber auch positive Auswirkungen, die man nicht vergessen darf. Aufgrund der Geldpolitik ist das Kreditvolumen wieder gestiegen. Ansehnliche Kapitalgewinne werden registriert. (...) Schätzungen